Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 8

Artikel: "Mhm, das schmöckt früsch..."
Autor: M.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1067088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Mhm, DAS SCHMÖCKT FRÜSCH . . .»

Von M. B.

« Mhm, das schmöckt früsch! » — so sagte letzten Sommer ein Bekannter, als ich unsern großen Wäscheschrank im Vorzimmer öffnete, um ihm schnell ein Handtuch zu geben. Dann hielt er noch fast eine Minute lang das Tuch an die Nase, ehe er damit hinter der Badzimmertüre verschwand.

Damals hat es mich fast gelächert, denn von einem Mann, der in Eile ist, der nur schnell-schnell sich reinigen wollte, weil ihm gerade vor unserm Haus mit dem Velo ein Malheur passierte, erwartet man zuletzt, daß er einem Komplimente über den Wohlgeruch der Wäsche mache. Und doch, es ist gar nichts zum Lachen dabei — was duftet, was « früsch » und angenehm ist, das empfinden gerade die Männer — nur daß sie es gewöhnlich nicht aussprechen.

Warum « schmöckt es früsch », was mache ich, daß unsere ganze Hauswäsche einen so angenehmen Eindruck macht? Der Schrank wird nur einmal im Jahr gründlich ausgeräumt und entstaubt. Wenn man ihn gut schließt, ist es gar nicht nötig, es mehrmals zu machen. Er ist geräumig, wenn auch altmodisch, mit den kleinern Stücken habe ich fast Mühe, sie recht hineinzubringen, nicht so, daß ich alles durcheinanderwühle, wenn ich etwas brauche. Aber er ist ein guter Tannenschrank, den schon meine Großmutter für die Wäsche, und *nur* für sie brauchte. Das ist wichtig — Wäsche soll, wo es nur geht, für sich allein liegen, auf keinen Fall sollte sie mit Kleidern, die man nicht gewaschen hat, zusammen eingeschlossen sein. Sonst wird sie nie frisch und angenehm duften.

Und nun mein « Parfum ». Zuerst muß ich sagen, daß es mich durchschnittlich pro Jahr 50 Rappen kostet und etwas Mühe. Das bare Geld brauche ich, weil ich lange keinen Garten hatte und somit Lavendel kaufen mußte.

Aha, Lavendel braucht sie, warum macht sie damit ein derartiges Wesen? werden Sie denken — aber Sie haben sich ganz mächtig geirrt. Der Lavendel kommt zur Hauptsache in die Kleiderschränke, nur ein kleiner Teil wird bei der Wäsche verwendet, meine Sammlung von Wohlgerüchen ist viel vielseitiger als nur ein paar blaßblaue Blümchen. Ich fange damit schon im Winter an. Essen wir Mandarinen, so werden die Schalen in kleine Stücke gerupft und gedörrt, das ist so eine Art Fundament; auf das baue ich dann auf. Die Schalen von ein paar Orangen verachte ich durchaus nicht dabei; sie duften ähnlich, aber ein wenig herber, und das gerade ist gut, süße und herbe Gerüche zusammen gemischt machen « früsch ».

Im Frühling ergattere ich immer ein paar Veilchen, nicht zuviel, sonst wirken sie schwül. Und dann kommt die Zeit der Holunderblüte und der Flieder. Da raube ich mir einige der größten Blüten, trockne sie am Schatten, genau wie für Tee, dann wandern sie in meinen Schrank. Auf einem Spaziergang mause ich ein großes Büschel Nußblätter — fast niemand weiß, was die für ein feines Rüchlein in den Schrank bringen. Im Heuet finde ich ein wenig wilden Thymian — ein Teil davon wandert in die Teedrucke, der Rest in den Schrank, dazu werden noch etliche unserer Sommerblumen getan, die gut duften, ich bin da nicht so wählerisch, daß ich mich auf bestimmte Sorten versteife — nur darf es nie zu süß, aber auch nie zu herb riechen — das Mittel mit einer leichten Neigung gegen die herbe Seite hin ist gerade recht. Alle diese Sachen — einige Tannzweiglein nicht zu vergessen — werden miteinander vermengt, und auf

jeder Bank wird ein leichtes Mullsäcklein irgendwo hingelegt. Ich binde es nur zu, weil ich schon seit vielen Jahren die gleichen Säcklein brauche und viel zu bequem bin, um sie immer wieder zuzunähen und aufzutrennen.

Meine Herrlichkeiten wollen nämlich auch wieder einmal ersetzt werden, sie haben höchstens zwei Jahre zu dienen. Aber das macht nichts, sie zu ersetzen kostet mich nur etwas Mühe, und Mühe wendet der Mensch für viel dümmere Sachen an, als nur um seine Wäsche « früsch »-duftend zu erhalten!

« Jetzt ist es Krieg, und ich kann Sie wirklich nicht begreifen, wie Sie noch sich Mühe machen mögen, in all dem Elend an so Kleinigkeiten noch Zeit zu verschwenden! » sagte letzthin eine Bekannte zu mir, als sie mich dabei ertappte, wie ich Mandarinenschalen und einige verblühte Nelken zum Dörren auslegte.

Kleinigkeiten? Sind das wirklich Kleinigkeiten? Ist es eine Nebensache, wenn ein müder und erhitzter Mensch mit besonderm Wohlbehagen seinen Kopf in ein Handtuch stecken wird? Ist es schade um die Zeit, um diese paar Minuten hie und da das Jahr hindurch, wenn damit, wie Schiller dichtete, zum Guten der Glanz und der Schimmer kommt?

Natürlich werden meine alten Tücher nicht wieder neu, ich muß sie halt weiter nach jeder Wäsche stopfen, natürlich werden meine Leintücher nicht schöner — aber mit welchem Wohlbehagen legt man sich in ein neubezogenes Bett, das nicht nur einfach sauber, das auch noch ganz altmodisch anmutig duftet! Potpourris kann ich keine herstellen, das habe ich nie gelernt; aber meine trockenen Säcklein, die liebe ich, an ihnen habe ich Freude, solange meine Nase etwas von ihrem wohlbehaglichen Gerüchlein verspürt.